

Prof. Dr. Alfred Toth

Das Verfaulen der Maske (= "Panizzajana", 6)

1. Bekanntlich war Oskar Panizza (1853-1921) ein später Vertreter des deutschen transzendentalen Idealismus, geprägt durch den solipsistischen Individualismus Stirners (vgl. Toth 2006); vgl. zum Einstieg die folgenden Schlüsselpassagen aus Panizzas philosophischen Hauptwerk "Der Illusionismus" (1895) zusammen mit meinen seinerzeitigen Überleitungen:

"Auf die Frage also: was kann hinter meinem Denken für eine Quelle liegen, die nach den angestellten¹ Untersuchungen weder bewusste noch materielle Qualität an sich haben darf, aber die nicht auf assoziativem Wege, sondern durch Einbruch in mein Denken entstanden, und hier angetroffenen Bewusstseins-Inhalte erklären soll – eine Untersuchung, die mein noch innerhalb meines Denkens wirkendes Kausalitäts-Bedürfnis gebieterisch fordert? – kann ich die Antwort geben: Es ist ein transzendentaler Grund. Es ist eine transzendente Ursache" (1895, S. 24).

Da sich Transzendenz und Immanenz gegenseitig bedingen, geht auch hieraus klar hervor, daß die Außenwelt für Panizza nicht inexistent sein kann. Im Gegenteil ist es gerade die Annahme dieses transzendentalen Grundes, den Panizza in Anlehnung an Sokrates "Dämon" (1895, S. 25) nennt, mit der er über Stirners Solipsismus hinausgeht: "Der Dämon [ist] etwas Jenseitiges" (1895, S. 61). Das hieraus resultierende THEOREM VON DER TRANSCENDENTALEN ENTSTEHUNG DES DENKENS UND DER AUSSENWELT begründet Panizza wiederum mit dem, was erst fünfzig Jahre später logisch durch Ereignisseries untermauert werden wird (vgl. Günther 2000, S. 121 ff.): Panizzas Theorie "postuliert die Entstehung des Innenlebens als kausallos, d.i. transzendental, als unweigerlich Gegebenes [...] und lässt Denken und Handeln räumlich wie zeitlich in einer Richtung sich vollziehen, um dann, wie geschehen, Ich-Psyche und Aussenwelt in einen halluzinatorischen Wahrnehmungs-Aussenwelt-Prozess zusammenzuziehen" (1895, S. 45).

Vor dem Hintergrund des Theorems von der transzendentalen Entstehung des Denkens und der Außenwelt formuliert Panizza sein bekanntestes semiotisches Paradox:

"Nur der Tod macht dem Spuk ein Ende. Für mich ein Ende. Denn alles spricht dafür, daß ich, mein Denken, nichts weiß, daß mein Leichnam – ein illusionistisches Produkt –

¹ Panizzas eigenständige Orthographie wird beibehalten.

stinkend dort liegt, ein Schauspiel der andern. Der Dämon zieht sich zurück. Die kreatorige Tätigkeit stellt er ein. Und die Hülse, die Maske, verfault zusehends im illusorischen Genuß – der andern, Überlebenden. Daß kein Rest, kein Denk-Rest, soweit Menschen-Erfahrung reicht, von mir übrig bleibt, muß uns, so eifrig nach 'Erhaltung der Kraft' Spürende, doch aufmerksam machen, daß hier etwas zum Teufel geht, wie man vulgär sagt – wohin? Etwas, das Denken, wohin? – Und die Maske verfault vor unseren Augen. Sie mischt sich in die Masse der übrigen illusorischen Produkte. Sie geht ohne Rest auf. Für unsere illusorische Anschauung. Wir rechnen sie in Stickstoff und Kohlensäure um. Und die Rechnung stimmt. Innerhalb der Erscheinungswelt gibt es kein Manko. Aber das Denken, wo geht das, Verfechter des Prinzips der Erhaltung der Kraft, hin?" (1895, S. 50 f.).

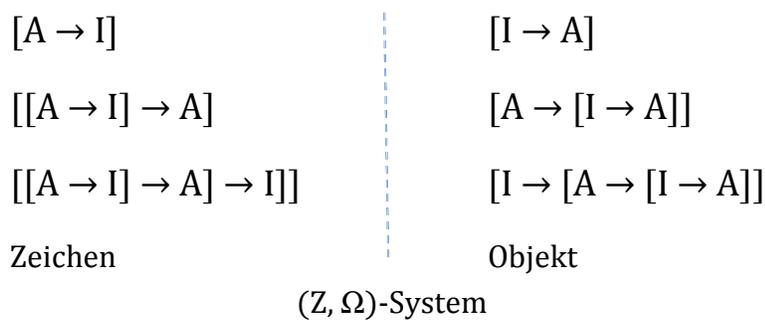
2. Vom aristotelischen Standpunkt aus sind die Grenzen zwischen Leben und Tod diskret, vgl. z.B. "Da steht das Tor, wo sich die Pfade des Tages und der Nacht scheiden; Türsturz und steinerne Schwelle hält es auseinander; das Tor selbst, das ätherische, hat eine Füllung von großen Flügeltüren; die wechselnden Schlüssel verwahrt Dike, die gewaltige Rächerin (Parmenides ap. Diels 1906, S. 114). Kontinuierlich sind Kontexturgrenzen dagegen aus nicht-aristotelischer Sicht: "For the classic tradition there is a complete break between Life and Death. It is theoretically, although not practically, possible to fix the moment of Death as the time when the soul departs from the body. From the poly-contextural aspect of a living body this is on principle impossible, because Death means only a gradual decrease of the discontextuality of Matter" (Günther 1979, S. 304). Panizzas Paradox resultiert demnach nicht wie die bekannten logischen Paradoxien aus einem Konflikt *innerhalb* eines logischen Systems, sondern aus der Inkommensurabilität der Panizzas Denken zugrunde liegenden Logik mit der klassisch-aristotelischen Logik, also *zwischen* verschiedenen logischen Systemen. Die von Panizza geforderten qualitativen Erhaltungssätze werden daher von der klassischen Wissenschaft geleugnet. So schrieb etwa Hausdorff, "daß es derlei vermittelnde Gebiete nicht gibt, daß vom Empirischen zum Absoluten keine Brücke herüber und hinüber führt [...]. Wir werden die völlige Diversität beider Welten und die Unhaltbarkeit jedes Schlusses von empirischen Folgen auf transzendente Gründe (im weitesten Sinne) zu zeigen haben" (1976, S. 27). Und noch Helmar Frank behauptete: "Unstrittig ist, daß es in der Kybernetik nicht um Substanzhaftes (Masse und Energie), sondern um Informationelles geht. Für dieses gelten im Gegensatz zu jenem keine Erhaltungssätze" (1995, S. 62).

Dagegen hatte Gotthard Günther aber richtig festgehalten: "So wie sich der Gesamtbetrag an Materie, resp. Energie, in der Welt weder vermehren noch vermindern kann, ebenso kann die Gesamtinformation, die die Wirklichkeit enthält, sich weder vergrößern noch verringern" (1963, S. 169). Wenn also das Noether-Theorem eine Beziehung zwischen der Symmetrie eines Systems und dessen quantitative Erhaltung feststellt (vgl. Noether 1918)

NOETHER-THEOREM (1918): Zu jeder kontinuierlichen Symmetrie eines physikalischen Systems gehört eine Erhaltungsgröße.

Dann müßte das entsprechende qualitative Panizza-Theorem wie folgt lauten: Zu jedem qualitativen System, das kontinuierliche Symmetrien enthält, gehört eine (qualitative) Erhaltungsgröße.

Wie aber würde eine solche semiotische Erhaltung aussehen (vgl. Toth 1998)? In dem in Toth (2012a) skizzierten ontisch-semiotischen System



sind die Qualitäten durch

$$Q = M^{-1} = [A \rightarrow I]^{-1} = [I \rightarrow A]$$

repräsentiert, d.h. innerhalb des "Randes" zwischen Zeichen und Objekt (vgl. Toth 2012b) liegen die Qualitäten außerhalb des Innen des Zeichens und die ihnen korrespondierenden Mittelbezüge innerhalb des Außen des Objekts (man beachte also, daß die zueinander konversen bzw. im Verhältnis von Semiose und Retrosemiose stehenden Abbildungen nicht-trivial sind). Da ferner in Toth (2012c) gezeigt worden war, wie auf semiotische Weise die Qualitäten, d.h. logischen Eigenschaft die Existenz ihres Objektes bestimmen (die logisch aus den Eigenschaften folgt) und die Eigenschaften wiederum vom Subjekt abhängig sind (logisch: Reflexionsidentität von gekennzeichnet-

neten Eigenschaften), erfüllt also wegen der semiotischen Inklusionsbeziehung zwischen Qualität, kategorialen Objekt und kategorialen Subjekt bereits die Gleichung

$$(M \equiv Q) = ([A \rightarrow I] \equiv [I \rightarrow A]),$$

als Bedingung für qualitative Erhaltung in einem ontisch-semiotischen System im Sinne des oben formulierten Panizza-Theorems. Die obige Gleichung besagt also, daß die Aufhebung der Kontexturgrenze zwischen Zeichen und Objekt (und damit die Aufhebung der wechselseitigen Transzendenz von Zeichen und Objekt) formal durch Identifizierung der konversen Abbildungen erreichbar ist.

Literatur

Diels, Hermann, Die Fragmente der Vorsokratiker. Bd. 1, 2. Aufl. Berlin 1906

Frank, Helmar, Plädoyer für eine Zuziehung der Semiotik zur Kybernetik. In: Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft 36/2, 1995, S. 61-72

Günther, Gotthard, Das Bewußtsein der Maschinen. Baden-Baden 1963

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. 3 Bde. Hamburg 1976-80

Hausdorff, Felix, Zwischen Chaos und Kosmos oder Vom Ende der Metaphysik. Neu hrsg. von Max Bense. Baden-Baden 1976

Noether, Emmy, Invarianten beliebiger Differentialausdrücke. In: Gött. Nachr. 1918, S. 37-44

Panizza, Oskar, Der Illusionismus. Leipzig 1895

Toth, Alfred, Ist ein qualitativer semiotischer Erhaltungssatz möglich? In: Semiosis 91/92, 1998, S. 105-112

Toth, Alfred, Oskar Panizzas Forderung eines Neo-Hegelianismus. Digitalisiert in: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2006

Toth, Alfred, Dreiteilung des semiotischen Systemtheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Der Rand von Zeichen und Objekt. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

Toth, Alfred, Ontik und Prädikatenlogik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012c

18.3.2012